

Kommentar

Matthias Pfander

Wirtschaftsredaktor

matthias.pfander@ringier.ch

Der Schaden entsteht jetzt

Das Weihnachtsgeschäft zeigt schonungslos, wie die Schweiz als Hochpreisinsel verfallen bleibt. Die Ströme der Einkaufstouristen, die sich fürs Fest jenseits der Grenze eindecken, sind dieser Tage angeschwollen. Und die Konsumenten lassen sich davon auch durch eiligst eingeführte Rabattaktionen kaum abhalten.

Dabei war die Entwicklung im Feldzug gegen die überzogenen Preise eigentlich vielversprechend. Mit vereinten Kräften wurde gekämpft. Bundesrat, Preisüberwacher, Wettbewerbskommission und Konsumentenschutz – alle schienen am selben Strick zu ziehen. Das war das richtige Signal – und stärkte bei den Konsumenten die Zuversicht, dass etwas gegen die abzockenden Importeure unternommen wird.

Viel ist von dieser Dynamik nicht mehr zu spüren. Das ist fatal – denn jetzt wird der grosse Umsatz gemacht. Was jetzt nicht in den Kassen des hiesigen Detailhandels landet, sorgt für Katerstimmung, noch bevor der erste Festtag anbricht. Und die trüben Wirtschaftsprognosen verheissen für die Konsumlaune in den kommenden Monaten ebenfalls nichts Gutes.

In der Pflicht steht auch der Detailhandel selbst. Es war so etwas wie ein Tabubruch, als wegen der Preise einzelne Markenartikel aus den Regalen flogen. Damit das Ganze im Nachhinein nicht als billiger Marketingtrick da steht, müssen die Detailhändler die Importeure zu weiteren Zugeständnissen zwingen. Letztlich ist aber die ganze Lobby gegen die Hochpreisinsel aufgefordert, weiterzukämpfen. Nicht nur wenn die Scheinwerfer der Medien auf sie gerichtet sind.

Börse & Devisen

SMI	5768.0 (+0.6%) ↗
DOW JONES	11766.5 (-0.8%) ↘
EURO/CHF	1.22 →
USD/CHF	0.94 →
GOLD	47894 Fr./kg ↘
ERDÖL	103.64 \$/Fass ↗

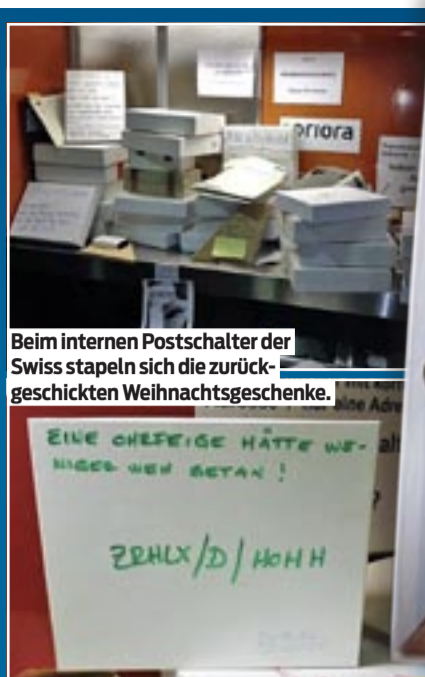
MANAGER DES TAGES

Oswald Grübel (68)

Der Manager verdiente während seiner Zeit als Chef der Grossbanken CS und UBS Millionen. Doch beim Geldausgeben ist Grübel zurückhaltend. «Ich habe grosse Probleme, viel Geld auszugeben», sagt er im Interview mit der «Schweizer Illustrierten». «Von mir könnte die Wirtschaft nicht leben.»



Foto: Sabine Wunderlin



Beim internen Postschalter der Swiss stapeln sich die zurückgeschickten Weihnachtsgeschenke.

Dieses Holzbrett mit dem Swiss-Logo und dem Parmesanmesser löste den Mitarbeiter-Ärger aus.

Käse Gratifi

Kabinenpersonal empört über Weihnachtsgeschenk von Swiss

Die Swiss fliegt so erfolgreich wie nie. Aber die 7600 Mitarbeiter haben nichts davon. Ausser ein Holzbrett.

Von Thomas Ungricht und Viktor Dammann

Das Jahr 2011 war bei Swiss ein Jahr der Rekorde. Sie transportierte so viele Passagiere wie noch nie. Bis Ende Jahr wird der Rekord der Swissair von 15,052 Millionen Fluggästen wohl gebrochen. Bei Swiss sind die **Sitze mit 87 Prozent im letzten Quartal traumhaft ausgelastet**. Die Air-

line ist auf Kurs, um das Ergebnis von 2010 – 368 Millionen Franken Gewinn – zu toppen.

Also gute Voraussetzungen für ein frohes Weihnachtsfest?

Nicht ganz. Viele Swiss-Mitarbeiter haben einen dicken Hals. Ihre **Gratifikation wurde gestrichen**. Die Geschäftsleitung speist sie mit einem kleinen Weihnachtsgruss ab: ein Käsebrettli mit einem Parmesanmesser und Schokolade. Letztes

Jahr gabs einen Salzstreuer, eine Pfeffermühle – aber bis zu 2000 Franken Grati dazu. Genau wie in den drei Jahren davor.

Besonders beim Kabinenpersonal kochen die Gemüter hoch. In einer Facebook-Gruppe mit über 1200 Mitgliedern entlädt sich der ganze Frust. **«Ich will Cash und nicht Käseplättli»**, schreibt einer. Oder: «Ich habe nicht mit Tausenden Franken gerechnet, um meine Steuern zu bezahlen, sondern mit einem angemessenen Geschenk, das meine Arbeit würdigt, und **nicht mit einem neuen Millionen-Logo, das ich mir zu Hause anschauen muss**», baut einer seinen Frust

ab. Er schickte das Brettli an Swiss-Chef Hohmeister zurück. So wie Dutzende andere auch.

Blick.ch
Umfrage

Was würden Sie zu einem solchen Geschenk sagen?

- Besser gar nichts als so etwas. Das ist ein Hohn.
- Wenn es wenigstens nicht so eine unpraktische Form hätte!
- Fliegt die Swiss jetzt Holzklasse?

Stimmen Sie ab auf Blick.ch

SWISS

Verständnis dafür gibts von der Gewerkschaft: «Wir sind enttäuscht und verstehen die Unruhe unter dem Kabinenpersonal. Es fällt uns schwer, diesen Entscheid des Managements zu verstehen», sagt Georg Zimmermann von Kapers.

Vielen Swiss-Mitarbeitern kommt der Entscheid in den falschen Hals, **weil sie keinen 13. Monatslohn haben**. Stattdessen gibt es eine variable Gewinnbeteiligung, die bis zu

Harry Hohmeister bereitet vielen Swiss-Mitarbeitern kein schönes Geschenk.

Fotos: Philippe Rossier, ZVG

Nationalrat gegen schnelle Sanierung

Zebrastreifen bleiben Todesfallen

Führerausweise sind weiterhin unbefristet gültig. Raser kommen härter an die Kasse. Aber die Zebrastreifen werden nicht saniert.

Letztes Jahr waren es 313 Verkehrstote, 2011 werden es mehr sein», sagte Verkehrsministerin Doris Leuthard gestern im Nationalrat. «Wir müssen die Verkehrssicherheit erhöhen, und das tun wir mit Via Sicura.» Und zu den Schlagzeilen der vergangenen Tage und Wochen meinte die CVP-Bundesrätin: «Geschichten über Verkehrstote lassen niemanden unberührt.» **Nationalrätin und VCS-Präsidentin Franziska Teuscher (Grüne, BE) doppelte nach: «Wir sollten nicht nur reden und Unfälle beklagen, sondern jetzt handeln.»**

Die vielen Unfälle auf dem Zebrastreifen seien Mahnmale, so Evi Allemann (SP/BE), nachdem sie die zahlreichen Unfälle der vergangenen Wochen aufgezählt hatte. Mehr Sicherheit sei auch aus volkswirtschaftlicher Sicht sinnvoll, immerhin verursachten Verkehrsunfälle Kosten von fünf Milliarden Franken pro Jahr, sagte Viola Amherd (CVP/VS).

Doch dann ging das Hickhack los. Die linksgrüne Ratshälfte setzte sich zusammen mit Leuthard für einen Mix von Ausbildung, Prävention und Kontrolle ein.

FDP und SVP dagegen warnten: **«Wir wollen keine Bevormundung, sondern mehr Eigenverantwortung»**, sagte Markus Hutter (FDP, ZH). Die Stimme von SVP-Nationalrat und Fuhrhalter

Ulrich Giezendanner (AG) überschlug sich gar, als er gegen die Vorlage als «ein typisches Beispiel für die Überreglementierung» wetterte.

Und so kam es denn auch, dass der Nationalrat bei den einzelnen Massnahmen vor allem auf Eigenverantwortung setzte. Gestern entschied die Grosse Kammer:

Führerausweise sind grundsätzlich unbefristet gültig.

Der Bundesrat schlug vor, den Ausweis generell auf das vollendete 50. Altersjahr zu befristen. Danach sollten Autofahrer einen Sehtest bestehen müssen, bevor sie den Ausweis wieder erhalten.

Raser sollen künftig den Führerausweis für zwei Jahre abgeben müssen, wenn sie erwischt werden.

Als Raser gilt, wer «durch vorsätzliche Verletzung elementarer Verkehrsregeln das hohe Risiko eines Unfalls mit Schwerverletzten oder Toten» in Kauf nimmt.

Künftig sollen die Eltern selber entscheiden, ab welchem Alter ein Kind Velo fahren darf.

Heute ist es so, dass Kinder im vorschulpflichtigen Alter nicht Velo fahren dürfen. «Das wird

ein Problem geben, sobald ein drei- oder vierjähriges Kind überfahren wird», warnte Leuthard vergeblich.

Chancenlos blieb ein Antrag von SP-Nationalrat Matthias Aebischer (BE), der Bund, Kantone und die Gemeinden verpflichten wollte, besonders bei den Zebrastreifen auf die Einhaltung der sicherheitsspezifischen Baunormen zu achten. Laut Aebischer würde die Sanierung 200 Millionen kosten (BLICK berichtete).

«Die Idee ist gut gemeint, das ist dann aber auch schon alles», sagte Max Binder (SVP/ZH). Auch die FDP wehrte sich. Für Markus Hutter ist schuld an der Häufung der Unfälle auf dem Zebrastreifen die Regulierung, die 1994 eingeführt wurde. Deshalb: «Wer die Strasse überqueren will, muss wieder ein Zeichen geben.»

Heute diskutiert der Nationalrat weitere Massnahmen:

► Braucht es ein **Helmobligatorium für Velofahrer?** Der Ständerat ist dagegen, der Bundesrat will das Tragen bis 14 Jahre vorschreiben.

► Der Berner SP-Nationalrat Matthias Aebischer fordert, die **Sanierung der Zebrastreifen mit Bussgeldern** zu finanzieren.

► Der Zürcher SVP-Nationalrat Christoph Mörgeli verlangt, dass die Sicherheitsmarge bei Geschwindigkeitsübertretungen bis 100 Stundenkilometer **generell fünf statt drei Kilometer pro Stunde** beträgt.

Irene Harnischberg

Krankenkasse KPT

Präsident Walter Bosch tritt zurück

Der Neue ist kein Kassenmann: René Jenny kommt aus der Pharmabranche.

Walter Bosch (66) gibt das Präsidium des Verwaltungsrats (VR) der KPT auf Ende Jahr ab. **Nachfolger René Jenny (61) kennt das Gesundheitswesen seit Jahrzehnten.** Er war Mitglied der Generaldirektion des Pharmagrosshändlers Galenica. Heute präsidiert er den europäischen Branchenverband der Pharmagrosshändler und die Freiburger Handelskammer. Neben Jenny stösst auch Hugo Gerber zum KPT-VR. Der einstige Präsident der Gewerkschaft Transfair war bisher Delegierter der KPT-Genossenschaften.

Jenny tritt kein leichtes Erbe an: Zwar wuchs die KPT in den letzten zwei Jahren um

rund 70 000 auf aktuell 370 000 Grundversicherte. Doch die einstige Berner Beamtenkasse bleibt bis zum Abschluss einer Untersuchung der Finanzmarktaufsicht (Finma) wegen ihres umstrittenen Mitarbeiterbeteiligungsprogramms strategisch blockiert. Verwaltungsräte, Geschäftsleitungsmitglieder und Mitarbeiter konnten Aktien an der für die Zusatzversicherungsgeschäfte zuständigen KPT Versicherungen AG für **30 bis 40 Franken erwerben. Im Juni 2010 waren sie plötzlich 600 Franken wert.**

Dieses Verfahren werde in den nächsten Wochen zu Ende geführt, sagt ein Sprecher. Involviert waren neben Bosch VR-Vize Bernhard Liechti und CEO Christoph Bangerter. Die Finma prüft, ob diese Gewähr für eine einwandfreie Geschäftstätigkeit bieten.



Walter Bosch macht Platz für einen neuen Präsidenten bei der KPT.

Roman Seiler

Foto: KPT

Importware ble

Trotz Preisreduktionen bei Migros, Coop und Co. bezahlen wir für Produkte aus dem Ausland noch immer deutlich zu viel.

Der öffentliche Druck zeigt kaum Wirkung. Das zeigt ein Preisvergleich von BLICK bei zwei zufällig ausgewählten Produkten (siehe rechts) aus einer «Klagemauer»-Liste der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS). Die Liste wurde mit Hilfe von Konsumenten im August zusammengestellt.

Nur eines der Produkte wurde seither aktiv vergünstigt: Der Rexona-Deo kostete im August

bei Coop 5.90 und heute 4.95 Franken. In Deutschland ist er aber immer noch 94 Prozent günstiger. Auch der Ikea-Ofen bleibt viel zu teuer: 1299 Franken. In der deutschen Ikea fiel der Preis seit August gar von 549 auf 499 Euro.

Der Aufschlag im Sommer war gross.

Ikea-Heissluftofen mit Dampfgarfunktion «Framtid OV9»

August: 119% teurer *
Dezember: 113% teurer *
Aktueller Preis: 1299 Fr.